



Abend=

Zeitung.

62.

Dienstag, am 14. Mär; 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Gen).

### Die Morgendämmerung.

Noch hat den Schleier Cos nicht gelichtet,  
Noch glänzt im Osten kein Rubinen-Schimmer,  
Doch bleichet schon der Sterne heller Flimmer,  
Als wäre Phöbus Wagen schon gerichtet.

Wo bald der Mond sich vor der Sonne flüchtet,  
Doch eh' sie kommt, durchschauert sie fast immer  
Mit kaltem Frost, was lebt: bis heller Schimmer  
Die dunkle Nacht zum Tage ganz geschichtet.

Sie strahlt hinauf, sie giebt uns ihren Segen,  
Und alle Wesen jubeln ihr entgegen.  
Dieß — mir ein Bild von unserm Seyn und Werden.

Wir tappen ja im Finstern stets auf Erden:  
Der Tod muß erst das Irdische durchbeben,  
Eh' es ersteht im Glanz zum neuen Leben.

Johanna v. Aachen.

### Arabella.

(Fortsetzung.)

Bei Tagesanbruch waren die Wagen der beiden Gäste angespannt. Als Richard in den Schloßhof hinabging, eilte Mac Lean, von Alfred begleitet, zu seinem Wagen, stieg schnell ein und die Pferde flogen im Trabe. Richard war stehen geblieben, um ihn zu vermeiden. Alfred kam ihm entgegen. „Ich wollte Sie eben auf Ihrem Zimmer besuchen, um Sie noch einmal zu se-

hen,“ hob er an. „Ich bedaure, daß wir so plötzlich scheiden. In England hoffe ich Sie wiederzusehen.“

Sein Benehmen war auffallend gezwungen und zurückhaltend. Richard reichte ihm freundlich die Hand. „Ich hoffe es,“ sprach er, „leben Sie wohl.“

Er ging zu dem offenen Wagen, der schnell davon rollte.

Bald nach seiner Ankunft in Edinburgh, als er noch nicht mit sich einig war, wen er bei dem Zweikampf um Beistand bitten sollte, begegnete ihm der schottische Garde-Officier, den er einige Monate früher in London kennen gelernt hatte und der ihn herzlich begrüßte.

Richard trug ihm seine Angelegenheit vor.

„Gegen Mac Lean, den modernen Rundkopf?“ sprach der Officier. „Mit Vergnügen! Kommen Sie, wir machen die Sache sogleich ab. Später werden Sie mir schon erzählen, wie Sie sein Nebenbuhler geworden sind. Ich ahne so etwas.“

Der Officier hatte die Angelegenheit schnell geordnet und am folgenden Morgen fanden sich die beiden Gegner auf dem Kampfplatze in einem einsamen Wäldchen am Ufer der Esk, nicht weit von Edinburgh. Richard feuerte in die Luft. Mac Lean, heftig aufgeregt, schoß die Pistole mit fester Hand ab und verwundete Richard's linken Arm. Richard, durch sein Mißgeschick gereizt, feuerte und seine Kugel fuhr in die linke Seite des Gegners, der schwankte und besinnungslos zu Boden stürzte. Richard und der schottische Officier

leisteten theilnehmend Beistand, um den Ohnmächtigen in einem Wagen in den nächsten Ort zu bringen, wo ärztliche Hilfe bereit war. Der Arzt erklärte die Wunde für gefährlich.

„Kommen Sie, kommen Sie!“ sprach der Officier und eilte mit Richard zu seinem Wagen. „Ihr Aufenthalt könnte Ihnen Gefahr bringen. Mac Lean hat eine zahlreiche und bedeutende Verwandtschaft. In den ersten Nachmittagstunden fährt das Dampfschiff von Leith ab. Ich sehe Sie in acht Tagen in London wieder.“

Zur bestimmten Stunde saß Richard in der zahlreich besetzten großen Kajüte des prächtigen Dampfschiffe, das schnell die Wogen des Meeres durchschnitt.

## 5.

Als Alfred Walsey die überraschende Nachricht von Mac Lean's Verwundung erhielt, ahnete er noch nicht den Zusammenhang des unglücklichen Ereignisses, aber in seiner Befangenheit suchte er seiner Tante alles so nachtheilig als möglich für Richard darzustellen. Lady Harford, die das Verständniß zwischen den beiden Liebenden errathen hatte, wollte Richard vertheidigen und hielt es für gerecht, nicht eher zu verurtheilen, bis alle Umstände bekannt geworden wären. Sie konnte vermuthen, daß weder Arabella's Vater noch ihre Stiefmutter eine Verbindung mit Richard zugeben und dem jungen Schottländer vorziehen würden, und auch Alfred hatte ihr schon in Andeutungen und Winken verrathen, daß er die Reigung seiner Schwester nicht billige. Richard besaß kein ansehnliches Vermögen, und Alfred glaubte, daß Arabella, ungeachtet sie auf die Erbschaft ihrer Tante hoffen durfte, eine ansehnliche Mitgift erhalten müßte, wenn sie nicht einem reichen Manne ihre Hand gäbe, und er dadurch einen Verlust erleiden würde.

Am Tage nach Richard's Abreise erhielt Arabella durch einen Unbekannten einen Brief. Sie las:

„Geliebte Arabella!

Wenn Sie diese Zeilen erhalten, bringt mich ein Schiff nach England. Sie werden Alles erfahren. Verurtheilen Sie mich nicht. Ich hatte mein Wort gegeben, in einen thörigten, einen unseligen Kampf mich einzulassen, und ich mußte vor Ihnen schweigen, um mich nicht durch eine Zusage binden zu lassen. Was ich gethan, kann ich vor dem heiligen Gefühle meiner Liebe verantworten; ich mußte es thun, um Ihrer Liebe würdig zu bleiben. Wie auch das unglückliche Ereigniß sich wenden möge, ich halte das

Wort, das ich in der Scheidestunde Ihnen gab: Treue bis zum Tode!“

Arabella war nur wenig beruhiget und öffnete der Tante ihr ganzes Herz. Die liebevolle Frau suchte sie zu trösten, aber Arabella konnte die Ahnung nicht verbannen, daß der Sturm immer näher rückte. Nach einiger Zeit erhielt ihr Bruder die Nachricht, daß Mac Lean die Gefahr überstanden habe, und bald nachher ward ihm gemeldet, daß der Verwundete der Genesung entgegenging. Er empfing zu gleicher Zeit einen Brief von seinem Vater, der ihm befahl, ohne Zögerrung mit Arabella in das väterliche Haus zurückzukehren. Arabella verließ in ihrer traurigen Stimmung ungern ihre Tante, nur der Gedanke, daß Richard in England war, erleichterte ihr die Trennung. Ihre Tante gab ihr einen herzlichen Brief an Sir Edmund Walsey mit, den sie dringend bat, Arabella's Reigung keinen Zwang anzulegen, aber sie ahnete nicht, daß ihr früherer Einfluß durch seine herrische Frau erschüttert war. Arabella wurde von ihrem Vater mit einem Ernste empfangen, den aber eine geheime Theilnahme zu mildern schien; als er in der ersten Stunde des Wiedersehens allein mit ihr war, sprach er seine Vorwürfe nicht hart aus. Ihre Stiefmutter zeigte ihr vom ersten Augenblicke an ein kaltes und hartes Benehmen und nach wenig Tagen war auch ihr Vater rauher und heftiger geworden. In den bestimmtesten Ausdrücken erklärte er seinen Willen, daß sie Mac Lean ihre Hand geben und alle Verbindung mit Richard Haddington abbrechen sollte. Wie den Vater, wußte Lady Walsey auch den Bruder für ihren Plan zu gewinnen, indem sie seinen schon aufgeregten Eigennuß in's Spiel zog.

Arabella hatte gleich nach ihrer Ankunft in England an Richard geschrieben und den Brief auf einem sichern Wege abgeschickt, vergebens aber wartete sie auf Antwort und ihre späteren Briefe hatten eben so wenig Erfolg. Ihr Vertrauen begann zu wanken, als sie zwei Monate lang vergebens auf ein Zeichen seiner Liebe geharrt hatte, aber sie wußte nicht, daß ihre schlaue Kerkermeisterin jeden Strahl des Trostes und der Hoffnung ihr abzuschneiden suchte, und wie sie aus Richard's aufgefangenen Briefen alle Pläne errieth, die er zu Arabella's Rettung gefaßt hatte, sah sie aus mehreren Briefen Arabella's, von welchen Bekümmernissen das Herz des Mädchens ergriffen war. Auch die Briefe, die Lady Harford an ihren Bruder und an Arabella schrieb, entgingen ihr nicht, und so hatte sie alle Fäden in ihren Händen, um ihr Opfer zum Altar zu leiten.

An der Treue des Geliebten zweifelnd, selbst auf den Beistand ihrer Tante nicht mehr vertrauend und von ihrem Vater und Bruder gedrängt, gab sie in einem Augenblicke, wo sie kaum ihrer Besinnung mächtig war, ihre Einwilligung, als Mac Lean nach seiner Genesung im Schlosse ankam. Ihre Stiefmutter bot Alles zur Beschleunigung der Vermählung auf und Mac Lean reifte mit dem Versprechen wieder ab, daß Arabella in vierzehn Tagen seine Gattin werden sollte.

Richard, der seit seiner Rückkehr fast immer in London gelebt hatte, wurde durch Arabella's Schweigen in den tiefsten Schmerz versenkt, bis endlich die Kundschäften, die er aus Cumberland einzog, Arabella's Verlobung einstimmig bestätigten. Er verließ eilig die Stadt, entschlossen, aus dem Munde der Geliebten zu erfahren, welches Schicksal ihn erwartete, und wenn sie ihm treu wäre, sein Leben zu wagen, um sie zu besigen. —

Alles war zu der Feierlichkeit bereit. Mehrere Verwandte und Freunde der Familie waren im Schlosse versammelt und in zwei Stunden wollte die Gesellschaft in einem festlichen Zuge zu der nahen Kirche fahren, wo die Trauung gehalten werden sollte. Schon hatten Landmädchen den Weg mit Blumen bestreut und harrten, glänzend geschmückt, um das Brautpaar zu begrüßen. Arabella war in ihrem Zimmer, wo zwei Dienerinnen ihr den Brautschmuck anlegten, während sie bleich, stumm und theilnahmslos die Mädchen gewähren ließ. Sie trug ein hellgrünes, mit Hermelin verbrämtes Sammetkleid, und über den kostbaren Spigenkragen, der auf ihren unruhig pochenden Busen herabsiel, hing ein Halsband von Perlen, ein Geschenk ihres Bräutigams.

„O wie schön!“ sprach die ältere Jose, „die herrliche Farbe der Hoffnung.“

Arabella schien bei diesen Worten, wie aus einem Traume zu erwachen. Sie faßte die Perlenschnur und sprach mit einem Seufzer: „und dieß bedeutet?“

„Freudenthränen, edles Fräulein, Freudenthränen,“ erwiderte die Dienerin.

Die andere Jose setzte ihr den Brautkranz auf die üppigen braunen Locken. Arabella trat schaudernd zurück.

Als die ältere Dienerin hinausgegangen war, drückte die Andere dem Fräulein einen Brief in die Hand. „Ich habe wie auf Kohlen gestanden,“ sprach sie, „aber ich sollte Ihnen dieß nur unter vier Augen geben.“

(Beschluß folgt.)

## Feuilleton.

**Die persische Gesellschaft.** Der Perser macht sich nicht gern viel Bewegung. Mit untergeschlagenen Beinen sitzt also Jeder da, welcher etwa zu einem Vornehmen des Besuches wegen gekommen ist; für jeden Gast wird eine Kallieu, oder eine Pfeife gebracht, wo der Rauch durch's Wasser geht. Das Rauchen wechselt mit Confect (den aber Keiner von uns essen würde, denn er ist mit Schöpfensfett bereitet), mit Sorbettrinken und mit Früchten. Der Bombast ist im Oriente überall zu Hause. In Persien fehlt er am Wenigsten. Da versichern die Gäste dem Hausherrn daß er roth sey, wie seine Aepfel, daß er glänze, wie die Sonne und freundlich sey, wie der Mond, und wenn sie ihm solche Schmeicheleien ein Paar 100 Male an den Bart geworfen haben, dann empfehlen sie sich ihm, indem sie noch den Wunsch beifügen, daß im Garten des Schicksales nur immer Rosen blühen mögen. Der Hausherr dankt mit freudigem Kopfnicken, befiehlt schönes Wetter für die sich Entfernenden, bedauert, nun des Nachtigallengesanges entbehren zu müssen, an den sich sein Ohr indeß bei ihrer Unterhaltung gewöhnt habe und nimmt dann seine Position ein, d. h. er sitzt wieder auf untergeschlagenen Beinen und raucht und gähnt, bis der Abend dunkelt und ihm sagt, wie er wieder einen Tag glücklich verbracht habe. Bei Prinzen und sehr Großen kommen auf diese Art oft viele Hunderte zusammen und werden kaum eines Wortes gewürdigt.

**In Schweden ist noch hübsche Glaubensinquisition.** Die Kirche hat sie gerade nicht selbst mehr zu üben, aber sie hat ihre Rechte den weltlichen Gerichten abgetreten, die dort in ihrem Geiste handeln, ungefähr, als ob Schweden so ein Stück von Spanien unter Ferdinand VII. wäre. Nach Samuel Laing\*) waren von 1830 — 1836 vierzehn Personen theils zum Tode, theils zu lebenslänglicher Kettenstrafe wegen angeblicher Gotteslästerung verurtheilt worden und eben drohte einem „vornehmen Manne“ ein solches Schicksal, weil „er einen lästerlichen Scherz sich über die Jungfrau Maria erlaubt hatte.“ Ueberhaupt lernt man auf dieser Reise, daß Schweden's gerühmte Sitte viel tiefer steht, als selbst in Großbritannien und Irland, die Kirche aber dort nicht um ein Paar besser ist, als die bischöflich = englische. \* r.

\*) S. dessen Reise durch Schweden, 1842, (übers. von X. Lindau). S. 223 — 225.

### Vermischte Gedanken.

Wenn die Menschen keine Thränen hätten, gäbe es viel mehr Wahnsinnige oder Bösewichter. Die Thränen sind das Sicherheitsventil an der Dampfmaschine der Leidenschaften.

Wenn sich Einer in der Hauptstadt etwas ungelent benimmt, so hört man häufig: „Entschuldigen Sie, er kömmt vom Lande.“ Wie ganz anders würde das klingen, wenn man (was doch dasselbe ist) sagte: „Entschuldigen Sie, er kömmt vom Vaterlande.“

Eduard Pokorny.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Weimar.

(Brief-Auszug.)

Mitte Februar 1843.

Auch diesmal theile ich Ihnen auf Wunsch gern Etwas mit über die Festivitäten bei Gelegenheit der Feier des Geburtstages unseres Großherzogs am 2. dieses Monats. Wie es immer der Fall gewesen, gaben sich bei der diesjährigen Feier ebenfalls die Zeichen treuer Anhänglichkeit und höchster Verehrung von Seiten der Unterthanen gegen diesen überall hochgeachteten, vortrefflichen Fürsten in jeder Hinsicht zu erkennen. Als fürstliche Gäste waren anwesend: Der regierende Herzog von Sachsen-Coburg, der Prinz Ernst von Württemberg, der regierende Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt; von Gästen höhern Ranges: Die preussischen Generale v. Hedemann und v. Drygalsky aus Erfurt, mehrere einigen Gesandtschaften attachirte Personen u. s. w. Im Ganzen jedoch weniger Fremde als im vorigen Jahre. Mittags war große Tafel im Saale des Residenzschlosses, an welcher man eine glänzende Versammlung bemerken konnte. Abends gab man bei fast überfülltem Hause Raimund's „Diamant des Geisterkönigs,“ mit großem Aufwande in die Scene gesetzt; — weiter folgend darüber etwas Näheres. — Bei'm Eintritt in die fürstliche Loge wurde der Großherzog mit einem Applausissement empfangen, wie wir es bei ähnlichen Gelegenheiten noch nicht gehört und dann folgte, wie jedes Jahr, ein von dem Theater-Personal im Namen des Publicums vorgetragener Festesgruß. So endigte dieser erste Festivitäts-Tag, an dem sich der Großherzog der kräftigsten Gesundheit in voller Heiterkeit erfreuen konnte, um seinem Tages-Nachfolger, der uns ein lange nicht dagewesenes Fest darbot, Platz zu machen. Dieses Fest bestand in dem voraus schon vielfach besprochenen brillanten Maskenball auf dem großherzoglichen Residenzschlosse, den die Frau Großherzogin zu Ehren höchst Ihres Sohnes und Schwiegertochter der Frau Erbgroßherzogin veranstaltet hatte, und zu dem über 900 Billets, zumeist an die Corporationen und Gesellschaften, welche bei dem Einzuge des erbgroßherzoglichen Paares am 22. October vorigen Jahres in hiesiger Residenzstadt ihre Aufmerksamkeit hatten an den Tag legen wollen, vertheilt worden waren. Da ich an diesem bei aller Einfachheit wahrhaft glänzenden Maskenballe als Eingeladener Theil genommen, kann ich für unsern großherzoglichen Hof das unumwundene Geständniß ablegen, daß es wohl kaum an einem anderen Hofe huldvoll-freundlichere und splendidere fürstliche Wirthschaft geben mag als unsern großherzoglichen Hof, welcher in jedem seiner höchsten Mitglieder Augen zu lesen gab: unsere Gäste sind zufrieden und halten auf erforderlichen Anstand. Bei der gemischten Versammlung war es wirklich dem aufmerksamen Beobachter eine höchst angenehme Ueberraschung, daß Alles sich mit einer Unbefangtheit, mit einer Ungelehrtheit, ohne nur im Geringsten die Dehors zu verletzen, so zu bewegen wußte, daß überall, wo die Großherzogin

oder der Großherzog, eben so das erbgroßherzogliche Paar in den Nebenzimmern mit einer Gruppe von Masken zusammentrafen, höchst dieselben mit jeder Maske, ohne Unterschied des Standes, sich huldvoll und oft sehr lange unterhielten. Als fremde fürstliche Gäste waren noch zugegen: Der Herzog von Coburg-Gotha und der Prinz Ernst von Württemberg; von Erfurt aus die Generalität, so wie eine ziemliche Anzahl Stabs- und Subaltern-Officiers, auch viele Fremde und Vasallen des Großherzogthums. — Was die Maskerade selbst aber zur höchst interessantesten machte, war der glänzende, durch reich costümirt Masken sich auszeichnende, unter Leitung des Erbgroßherzogs arrangirte, von 155 Personen gebildete Maskenzug, der an die Zeit der Brillanz der Höfe im Anfange des 18. Jahrhunderts erinnerte. — Es war dazu ein vom geheimen Hofrath Dr. Kiemer verfaßtes: „Galerie deutscher Dichtungen von der ältesten bis auf unsere Zeit“ benanntes, eine Zueignung an den Großherzog enthaltendes, in gleichen durch 65 Stanzas den Zug und dessen Bilder erklärendes Programm, das mit einem durch Elpore (Hoffnung) ausgesprochenen Sonett schließt, gedruckt und ausgegeben worden. Jeder, der ein Exemplar besaß, wußte doch nun woran er mit den, diesen Zug bildenden Personen und ihrer Bedeutung war, obgleich mehrere davon, nach meiner Ansicht nicht allein, sondern auch nach der Ansicht Anderer, in den ihnen zugetheilten Rollen sich nicht recht zu finden, oder vielmehr darin zu halten wußten. Kaiser, Könige und deren Gemahlinnen, besonders aber Ritter- und Heldenfrauen aus der alten Reckenzeit wollen geübte Repräsentanten.

Für Sie und die geehrten Leser Ihrer Vespertine folge hier weiter eine ganz kurze Schilderung und Sinnbildlichkeit der obengenannten „Galerie.“ — Eröffnet wurde der Zug durch einen stattlichen Herold. Ihm folgte Germania, welche die folgenden Gestalten als zum Stammlande gehörig bezeichnen sollte. Voran schritt Kaiser Carl der Große; dann seine Tochter Emma; hinter ihnen der Hero seiner Zeit, Roland, eine riesige Figur; dann die Gelehrten und Dichter seiner Zeit, darunter Alcuin und Eginhard; diesen folgte Kaiser Otto II. und seine Gemahlin Theophania und ihre Dichter und Gelehrten, darunter Gerbert, nachheriger Papst Sylvester und Bischof Ditmar von Merseburg, mit deutschen Rittern und byzantinischen Frauen; hierauf die Helden und Heldinnen des Niebelungenliedes, — dies war ein imposanter Zug, — sodann der Landgraf Hermann von Thüringen und seine Gemahlin Sophia; ihr kaiserlicher Zeitgenosse: Friedrich I. Barbarossa; hinter diesen Gelehrte jener Zeit und die den Sängerkrieg auf der Wartburg bildenden Personen, mit einigen Bildern ihrer Dichtungen: Heinrich Veldeck mit Aeneas und Dido; Wolfram von Eschenbach mit Titivel und Parcival, König Artus und seine Tafelrunde; Klinsor, mit zwei kleinen Kobolden; Albertus Magnus; Heinrich von Ofterdingen; Walther von der Vogelweide; Frauenlob, mit einer Anzahl herrlicher costümirter Frauen; Conrad von Würzburg.

(Fortsetzung folgt.)